

gebrauche absichtlich das Fremdwort für das fremde Gewächs — auf 70 v. H. der dem Wert der deutschen Literatur aufgeschlossenen Ausländer ausübt, das wäre keine weise Politik für den deutschen Autor wie Verleger.

Kein anderes Kulturvolk kennt Doppelschriftigkeit, sie ist ein Umding und kann bei einem hochstehenden Volke niemals ein Dauerzustand werden. Sie kann nur als Spaltpilz, deren wir wahrlich nur zu viele haben, wirken, daher ist es nicht gleichgültig, ob die deutsche Gelehrtenwelt aufgefordert wird, für wissenschaftliche Werke grundsätzlich Antiquadruck anzustreben. Die Wirkung dieser Aufforderung wollen wir ruhig abwarten. Im Schrifttum eines Volkes zeigt sich nur durch, was eine wirklich führende literarische Schicht vertritt. Diese dünne Schicht aber ist nichts auf die Dauer ohne die Volksgemeinschaft, ohne das Volk, aus dem sie Kraft und Leben empfängt. Glaubt man nun etwa, daß ein 80-Millionenvolk sich seine mit ihm verwachsene Schrift jemals nehmen lassen könnte? Der Dichter hat es klar erkannt: Deutschen Volkes Seele trifft nur ein Wort in deutscher Schrift.

Was bedeuten denn im Leben eines Volkes 2½ bis 3 Geschlechter, die bisher bei uns erst eine eigentliche Doppelschriftigkeit haben entstehen sehen? Sie kann ebenso schnell und schneller wieder verschwinden und wird es, wenn wir uns endlich auf uns selbst besinnen*). Wir haben heute mit feindlich gesinnten Völkern ringsum wahrlich allen Anlaß, klaren Kopf zu behalten. Daß man mir, nach der Methode »Haltet den Dieb«, anhängt, die Rolle des Ausrotters spielen zu wollen, läßt mich kalt. Die Lateinschrift werden wir, wo sie hingehört, für fremdsprachliche Texte, niemals entbehren können. Und wenn sich Werkdrudereien, die sich ganz auf Antiquasatz naturwissenschaftlicher Werke eingerichtet haben, auch allmählich werden umstellen müssen, so verschlägt das gar nichts gegenüber der volkswirtschaftlichen Verschwendung und Belastung der Bücherkäufer durch den Lateindruck deutscher Werke. Die Abnutzung der Schriften vollzieht sich leider sehr schnell, sodaß allein schon die entsprechenden Abschreibungen die Mittel für die Umstellung aufbringen. Welche Opfer unsern Bücherkäufern aber der Antiquadruck bei ihrer verminderten Kaufkraft auferlegt, dafür will ich hier nur ein Beispiel anführen.

Das aus dem Englischen übersetzte Buch von Henry Ford »Mein Leben und Werk«, in auffällig großer Lateinschrift gedruckt, kostet gebunden 8 Mark. In gleichgroßer deutscher Schrift würde es nur drei Viertel des Umfangs gehabt haben und hätte zu 7 Mark geliefert werden können. Wäre aber eine normale Korpus Fraktur, die übliche, gediegene deutsche Ausstattung, genommen, so hätte der Umfang auf zwei Fünftel und der Preis auf 6 Mark ermäßigt werden können, es wäre immer noch ein ansehnlicher Band geblieben, und statt 25 000 Menschen (?—25 Auflagen bisher!) hätten vielleicht 35 000 das Buch kaufen können. Jedenfalls haben 25 000 Käufer dieses einen Buches 50 000 Mark mehr für die teurere Ausstattung in Lateinschrift aufwenden müssen, als sie bei wohlthuerender Lesbarkeit in deutscher Schrift zu zahlen gehabt haben würden**). — Nicht immer werden sich durch deutschen Druck gleich große Umfangs- und Preisermäßigungen erzielen lassen. Trotzdem handelt es sich sicherlich um mehr als ein Duzend Millionen Reichsmark, die alljährlich heute den deutschen Bücherkäufern mehr als nötig auferlegt werden durch Antiquadruck. Bei meinen Umrechnungen habe ich selbstverständlich das Honorar der

Verfasser in gleicher Gesamthöhe angenommen, wie auch meine Firma das Bogenhonorar stets nach der vermehrten Buchstabenanzahl umgerechnet hat. Da ferner in vielen Fällen ein durch Preisförfertigung eintretender erhöhter Absatz auch Honorarerhöhung bedeutet, so kommt der Verfasser bei Frakturdruck mindestens nicht zu Schaden.

Ebenso wie die wirtschaftliche wird leider auch die nationale Bedeutung der Sache verkannt. Wir möchten nicht die nationale Gesinnung derer anzweifeln, die für Antiqua eintreten, aber die von ihnen beliebte erregte Verallgemeinerung, daß Eintreten für die Lateinschrift und nationale Gesinnung überhaupt nichts miteinander zu tun hätten, müssen wir ablehnen. Wir können nicht, schnell fertig wie sie, die sich immer noch auf Jakob Grimm berufen, obwohl dieser verdiente Meister gerade in dem einen Punkte durch die erst nach ihm aufgekommene Schriftforschung überholt ist, von einer »sogenannten« deutschen Schrift reden und behaupten, die Lateinschrift sei ebensogut eine deutsche Schrift. Kein anderes Kulturvolk hat, wie das deutsche achtzig Jahre nach Gutenbergs Erfindung, sich eigens für den Buchdruck eine besondere, dem gesteigerten Lesebedürfnis ebenso wie seiner Sprache und der neuen Technik genial angepaßte Stilart der mittelalterlichen geschriebenen Schrift geschaffen, die erste und einzige nationale, und doch die internationale Grundlage währende Druckschrift. Es ist die heute vor vierhundert Jahren, 1525 in Nürnberg, der Stadt der Schreibmeister, der Goldschmiede-, Gravier- und Holzschneidekunst, im Zusammenwirken dieser dort in höchster Blüte stehenden Künste in Spiegelbild-Arbeit geformte, unter Albrecht Dürers Patenschaft eigens für den Buchdruck endgültig gestaltete deutsche Druckschrift, die man im engeren Sinne meint, wenn man heute von Fraktur (Bruchschrift) schlechtweg spricht. Sie hat mit dem Stil der lediglich den Handschriften nachgebildeten ersten, gotischen Druckschriften kaum etwas mehr gemeinsam, sie ist die einzige wirklich moderne Druckschrift in der ganzen Welt, das heißt die einzige von vornherein ausschließlich für den Buchdruck gestaltete und der Physiologie des Lesevorganges vollendet angepaßte Schrift, die noch heute in allem Wesentlichen unverändert in unseren Zeitungen wie in unserer Literatur herrscht. Alle anderen Kulturvölker haben sich nach und nach dem Rückgriff eines in geschichtlichem Irrtum befangenen Humanismus auf die aus ganz anderer Technik entwickelte »Antiqua« unterworfen und sind zu einer längst überwundenen Entwicklungsstufe der Mönchsschrift des 10. Jahrhunderts zurückgekehrt, weil sie es zu keiner modernen nationalen Druckschrift brachten. Es wäre Barbarei, die sich selbst richtet, das deutsche Volk zwecklos auf diese Stufe zurückzuschrauben, und es ist das reinste Satyrspiel, moderne Menschen, die sonst dem Entwicklungsgedanken und jedem Fortschritt huldigen, hier die schwärzeste Rückwärtserei vertreten zu sehen. Aber Scherz bei Seite. Wo höhere Dinge auf dem Spiele stehen — und das ist hier der Fall — da kann auf die Dauer ein von unsrer in tausendjähriger Entwicklung zu fester nationaler Form gelangten Schrift abweichender persönlicher Geschmack einer kleinen Minderheit, wenn sie sich an die Öffentlichkeit wenden, nicht sich in hemmungslosem Subjektivismus über das Gebot der Volksgemeinschaft hinwegsetzen.

So richtig es ist, daß die anderen Völker sich trotz ihres heute ausschließlichen Gebrauches der Antiqua alle national geschlossener entwickelt haben als wir, so unzutreffend ist die Folgerung, daß wir das nun auch fertigbringen müßten. Ja, wenn solche Preisgabe unsrer Schrift für unsere Kulturaufgabe nötig wäre, wie der Verzicht in dem kleinen Ausnahmefalle bei Landkarten mit Linien-gewirr! Aber unsre eigene Schrift ist ja für unseren wirklichen Austausch mit dem Auslande nicht nur kein Hindernis, sondern eine Förderung, und sie ist als sichtbares Einheitsband aller Deutschen, weil jedem täglich vor Augen, unerseßlich. Doch davon am Schluß. Wir dürfen hier nicht übersehen, daß kein anderes Kulturvolk so wie das unsrige durch unsre offenen, heute schutzlosen Grenzen nach allen Seiten inmitten Europas dem Hereinfluten fremden Blutes und tausendfältiger Einflüsse ausgesetzt gewesen ist und noch ist. Das hat uns nicht nur im guten Sinne vorurteilslos gemacht, sondern der Gefahr ausgesetzt, uns pervers

*) Die Behauptung, daß wir seit der Zeit des Humanismus oder gar seit der Erfindung der Buchdruckerkunst immer Doppelschriftigkeit gehabt hätten, ist nichts als ein Beschönigungsversuch. Die deutschen Humanisten haben den Versuch, auch Deutsches in Antiqua zu drucken, so schnell und gründlich wieder aufgegeben, daß schon im 16. Jahrhundert peinlich darauf gesehen wurde, nur Fremdsprachiges in Antiqua zu drucken. Das ging so weit, daß Fremdwörter im Stamm aus Antiqua, in den deutschen Endungen aber aus Fraktur gedruckt wurden. Erst im 18. Jahrhundert kehren einzelne Versuche wieder. Wielands Erfahrungen damit erwähnte ich bereits. Goethe ging es nicht besser, die köstlichen Ausfertigungen der Frau Aja darüber sind bekannt, und Goethe selber hat dann die deutsche Schrift als »Offenbarung deutschen Gemütes« gepriesen.

***) Auf Vorlage dieser Stelle des Aufsatzes teilte uns der Verlag Paul List in Leipzig mit, daß sie ihm keinen Anlaß zu einer Erwiderung gibt.